

Bei dr Klarä Wettach däheim

Autor(en): **Pfiffner, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bei dr Klarä Wettach däheim

Dou söl mr einä dr Gunzä däheime uff ä Buggel niih, gä St. Gallä usi träägä und dinn döt ins «Tal dr Deemuet» stellä, winn-rs fertig bringt! — Narrästuggi, au nu dra z'dinggä. Aber, säg, was d'witt, viel liichter isch es währli nid, än uuvrderbtä Sargaasrlindr ä sou zu-n-ärä Stadtsantgalleri zoi z'högge, daß-r nid nou füüf Minutä: «Guot Nacht!» seit, gouht und nümme chunt.

Und doch chas au dou Uusnahmä gii, iech meinä dinn, winn sie ä Wiibervölchli isch, wou ä Seil hät und nid blouß ä gschliffes Züngli im Schnaabel, Gmuet im Härz und Phantäsie im Chopf wiä d'Klarä Wettach an dr Goliathgaß z' St. Gallä.

Ä Sargasrlindr hät si kinnä glehrt.

Är und ds Klares Brueder sind halt mitänand im Gmeinrout gsii. Und wil beid vu dr hööchärä Bolitig uugfouhr gliich nüüt vrstandä hind, sind-si au wider mitänand usi ggangä us dr Ehr; si sind Fründ worde und sinds bliibä.

Das hät zwour au na än andärä Grund ghaa. Schu as ä Schüelerbuob hät dr Sargaasrlindr nüt lieber tuä, as bei ds Chachlämaries Gschiirlädili zum Pfishtr ihigluet. Diä Chächili, Beggili, Nacht- und Taghäfli hind em halt eifach gfallä. Und jetz hind grad ds Wettachs au ä sou ä Laadä ghaa. Dou hät halt dr Sargaasrlindr vu Ziit zu Ziit müeßä gä luägä. Und winn är dinn ds ei und ds andr Gschiirli uusgläsä gha hät, dinn hät Klarä mit-em Chnöüdli draaklöpflet, zum Lousä, ebs nid etschä ganz vrsteggt ä Sprüngli heig. Und häts dinn suubr tünt, dinn, jou dinn isch-ärä nämis ganz Uugwühnlis um d'Muulwinggl ummiggangä, nämis wiä-nä glüggsäligs Reidä mit dä Chächili und Gleiser, und dr Sargasrlindr hät zu si-sälbr gseit: «Jetz glaub i fascht, das isch eini, wo's mit dr Poesie z'tuä hät; dinn nu derig Lüt chünnen Glaas und Gschiir und Stei und Stuude zum Reidä bringä.»

Ä rari Sach! Wär si entdeggt, cha niä-meh gnueg drvuu z'erläbä überchuu. Ä sou isch dr Sargaasrlindr dinn au etschä mit em Karl vum Gschiir laade äwäg ins Stübli uffi ggangä, und nid sältä hät-r si döt rägrächt vrhogget, ä sou vrhogget, daß-r nid ämoul meih hät chünnä ds letscht Tram vrtwütsche.

's isch aber au ä-n-uusnahm ä schüüs Stübli döt hindä jou-bä. Nüüt Gsuechts isch draa und drii, nüüt Gmachts vum Chachlänoufä bis zur altä Schwarzwäldruhr mit em langä Glanggr, wo eim hundertmoul in dr Stund ä sou gmuetli siini Wiisheit repidierä tuet:

Bis gschiid — nümms chuel —
läbsch nu — ä moul —
bis gschiid — nümms chuel —

jou, gnau ä sou und zwour ä sou langsam, langsam, wiä winn's uf dr Wält na kei Auto geib und kei Tuurdöswisslätä. Und tuet

mä ds Pfischtr uuf in dem Stübli, so gsiäht mä diräggts ufs Sant-Mangäplätzli mit-m Wiiboraadäbrunnä, wo dr Büsser us em Stei ghauä hät, und mä ghöürt ds Wasser pletschärä und d'Lindä ruuschä, und mä merggt ganz gnau, wiä dou das djennä und das djussä zsimmäspielt und eis isch mit dä Lütä, wo zmitzt driijenn däheimä sind. Es isch diä göttli Harmonie, wou Klarä Wettach drvuu im nünzähndrtsächsävierzgr Nöüjournchärtli so schüü gschriebä hät:

„All Tag Broot bis gnueg im Teller
und e Tröpfli Wii im Cheller,
und e Gäärtli, wos dren blüeht,
klaar im Teenke, froh im Gmuet,
gsond sii, und em Noochber gone
's gliichlig Plätzli an de Sone!“

Wiä mings vu dene liebä Chärtli hät dr Sargasrlindr beändand! Und jedi Wiëhnecht freut-r si uf ä nöüs, wo ihm jedesmoul wiedr än aaständigä Grund git zum-änä Bsüechli an dr Goliathgaß. Es isch doch klaar, är mueß gä tanggä sägä. Und vrzellä will-r dinn grad au drzuä, wiäs ihm allimoul ä wöühli tuät, winn är um d'Wiëhnechtziit ummä in jeder andärä Ziitig läsä chaa, dou und dou heï mä wiedr ä Wiëhnechtspiel vu dr Klarä Wettach uufgfuehrt, Spiel voll Sang und Klang und ebigtüüfem Sinn. Drum mueß es eim au gär nid wundernih, winn dr ei und andr meint, mä chünn dou vu dr Goliathgaß Chrischchindlispiel grad hampfläwiis zur Aasicht bstellä.

Zwour isch es schuu äsou: zur Ziit vu dä Chrischtrousä, dou blüeht d'Poesie vu dr Klarä Wettach am allerrichstä. Mä mueß blouß ämoul das seilävoll Buechli « Es lüücht et e Sternli », wo annä siebänävierzgi im Verlag vu dr Leobuechhandlig z'St. Gallä ussächuu isch, läsä, dinn cha-mes wohl mit Aug und Härz erläbä. Und möchti einä wüssä, wohär ä derigs Blüehä zmitzt im Wintr chunnt, dinn söll är das Chrippli nu gä gschauä, wo all Jouhr in dr graussä Stuubä stouht. Dou schöpft Klarä Wettach hüt na druus wiä in dä Ziitä, wou si au dr Gröüßi nou na ä ganzes Chind gsii isch. —

Dr Gunzä chunnt niä ins Tal dr Deemuet z'stuh. Dr Sargaasrlindr aber mueß halt dinn und winn eifach zum Karl Wettach guh. Natüürli isch dinn Klarä au däheim. Sie seit nid viel, si louset meih und fitzt blouß mit-ämä Lächlä etschä dou und döt ä Wörtli drii, wou Läbä hät und sitzt und z'dinggä git.

In soonärä sältnä Stund hät mä-n-au vrnuh, wiä Klarä Wettach ganz heimili für si-sälbr di erschtä Värslis gschriebä hät, nid sicher, öb si-si drwägä schimmä odr freuä söt. Si hät si törfä freuä! Ihrä Vatr hät nid umäsus ds erscht Gidicht, wo vu siiner Tochter in dr Ziitig erschiinä isch, uusgschnittä und sii Läbä lang in dr Briäftäschä nohitreit.

Es isch halt eifach ä Fünggli drii, in dem was Klarä Wettach schriibt, ä Fünggli us dr Ebigkeit, wo ds Merggmoul isch vu jedr rächtä Kunst. Drum frouget dinn dr Sargaasrlindr au jedesmoul, winn är ins Wettachs Stübli sitzt, öb Klarä jetz würggli nüt meih Nöüs in ihrner Mappä heig, mä sei doch schließli nid nu wägem Gleisli Wii, wägä dä Guuzli und wägä dr Zigaarä chuu. Und dinn isch, wiä winn ds ganz Stübli vum Uhräglanggr bis zu dä «Heiligä» an dä Windä mitbättlä würd. Und glii druuf lousät-mä und lousät-mä und vergißt si ganz, und . . . mä gouht riicher, as mä chuu isch, hei und seit ä sou für si allei: «Ä her-ti Schaalä, bhaupt-n-si, heign miär Sargaasrlindr um üsri Seil.» 's mag sii. Doch ds Guät — ds würggli Guät — das lout diä Schaalä duur!

Paul Piffner.

*

s Bettmümpfeli

Binen chliine Stompe gsi,
 lon i mer verzele,
 und hei ohni Nuggizapfe
 gäär nie schloofe wele.
 D Mueter heien, honiggstupft,
 gschoppet i mis Müüli,
 s gets halt gärn, daß s Jüngst vertwöhnt
 weerdt recht schüli, schüli.

Bi scho e chli größer gsi,
 z Obet i de Federe,
 s Mueters Hand i miner Hand
 hani töre schnädere.
 Chindersinn und Mueterherz
 hend ein Fade gspone
 und zum Chammerfenschter ii
 hend au d Sternli gschune.

Nuggizapfe — Mueterhand,
 Mümpfeli zum Schloofe,
 o, wie send die Johr sithäär
 schnell und schneller gloffe.
 Doch, au di verschaffne Hend
 und die Wünsch, die alte,
 wönd sich vor de stille Nacht
 no om öppis falte.
 Isches au nöd süeß und lind,
 schloof i doch vil ringer,
 hani s Mueters Roosechranz
 om di müede Finger.

C. W.